

Einwendungen zum Bebauungsvorhaben Luisenhöfe

durch den Aachener Baumschutzbund, vertreten durch [REDACTED]

Hanbrucherstr. 23, 52064 Aachen

(Mail an bebauungsplan@mail.aachen.de, 12.4.2019)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bezug nehmend auf das Bauvorhaben „Luisenhöfe“, möchte ich wie folgt einwenden, bzw. anfragen:

Anlässlich der ersten Bürgerinformationsveranstaltung zum Thema Luisenhöfe ließ ein offenbar erfahrener Bürger seiner Empörung lautstark freien Lauf, weil offensichtlich schon am Anfang wichtige Informationen hinter dem Berg gehalten wurden und beschimpfte diesen Einstieg in die Bürgerbeteiligung drastisch als scheinheilig und als eine „Bürgerverarschung“.

In Folgeveranstaltungen ist er dann nicht mehr erschienen.

Das ist bereits eine Weile her, aber angesichts des weiteren Verlaufs der Dinge muß man leider eingestehen: der Mann hatte recht!

Der offenen Dialogbereitschaft der Bürger gegenüber hat die Investorensseite stets gemauert und ist letztlich kein Jota kompromissbereit gewesen. Alle relevanten Bürgerwünsche nach Grünerhalt wurden stets ins Ungefähre verwiesen und im Konjunktiv behandelt. Das kennen wir schon von anderen Verfahren. Auch daß die Politik die Bürger im Stich gelassen hat.

An der unnachgiebigen Investor-Politik-Wahlverwandschaft prallen alle Bürgeranliegen ab.

Der Politikverdrossenheit, der eigentlich mit Bürgerpartizipation begegnet werden sollte, wird hier bei diesem Verfahren wieder einmal Vorschub geleistet.

Und wieder taucht angesichts dem Eindruck von Stadtentwicklungsdiktatur die Frage auf, wem die Stadt eigentlich gehört? Den einfachen An- und Bewohnern jedenfalls nicht.

Das Diktat geht von denen aus, die selber in wohl-situierten Quartieren im Grünen leben, allen voran der Hauptinvestor Herr Hermanns, der in seinem Waldschlösschen residiert und seine Baugeschäfte mit rücksichtsloser Zerstörung der wenigen Grünflächen der Innenstadtbewohner, die ohnehin schon in hochbelasteten Verkehrszonen leben, betreibt.

Nur wenige Meter weiter wurde die Kleingartenkolonie an der Weberstraße bereits völlig zerstört.

Gerne betont die Stadt werbetreibend in eigener Sache, bei Kleingartenprämierungen die hohe ökologische Bedeutung von Kleingärten und lässt sie dann ungehindert vernichten.

Unmittelbar daneben die Großbaustelle der FH und die Kahlschläge der Bahndämme durch die Deutsche Bahn. So wird das Stadtviertel gleich mehrfach geschunden.

Aber die Stadt sieht keine Notwendigkeit etwas für den Erhalt von Grünstrukturen zu tun, ganz im Gegenteil.

Neben dem parkähnlichen Garten des Kalde-Anwesens liegt den Anwohnern der Erhalt der kleinen Parkwildnis als innerstädtisch wertvolles Biotop am Herzen. Der kleine Park gehört noch nicht einmal dem Investor, sondern der Stadt.

Ein schlichtes Nein der Stadt zum Verkauf erscheint jedem klar Denkenden angesichts sonst fehlenden Innenstadtgrüns im Kontext starker Verkehrs- und damit Luftbelastung, Klimaschutz und dem Begegnen von Artensterben, naheliegend.

Doch danach sieht es eben nicht aus.

Welche Gründe es sind, bewußt eine Verschlechterung der Wohnqualität und der stadtklimatischen Situation herbei zu führen, um einem rein eigengewinnorientierten Unternehmen dienlich zu sein und Bürgerwünsche dafür abzuwürgen, bleibt spekulativ nicht nachvollziehbar.

Vermutlich werden Sie das auch nicht verraten.

Die letzten Vorkommnisse jedenfalls zeichnen ein mieses Bild von offenbar einvernehmlichem Zuarbeiten, in dem erste irreversible Tatsachen geschaffen wurden, welche exakt die Bürgerwünsche torpedieren.

Ende März, also mitten in der Vogelschutzsaison fielen Mitarbeiter des städtischen Immobilienmanagements in den versteckten kleinen Park ein, um „Sturmschäden“ aufzuräumen. Die AZ vom 30.3.2019 berichtete weiter, daß die Stadt den radikalen Eingriff, wie ihn alarmierte Anwohner beschrieben, nicht bestätigen will. Es seien lediglich einige Bäume, die bedingt durch das letzte Sturmereignis umgefallen waren, entfernt worden, darunter eine Magnolie in voller Blüte, die geborsten sein sollte. Das ganze sei somit lediglich eine Verkehrssicherungsmaßnahme gewesen.

In Kenntnis des Geländes habe ich feststellen können, daß etwa ein Drittel des ohnehin kleinen Geländes mittig kahlgeschlagen worden war. Die schon seit vielen Jahren flach umliegenden Stämme waren am Boden abgeschnitten, obgleich ein liegender Stamm schwerlich umfallen und jemanden erschlagen kann. Auch Sträucher wurden gekappt, darunter ein dicker Haselstamm und auch an Stellen wo nichts Gefährdendes vorhanden war, wurde abgesägt. Auch fällt es schwer zu glauben, in einem engen Geviert von Mauern und hohen geschlossenen Gebäuden ringsum könne ein Sturm so frei und heftig zuschlagen.

Hier sollte einfach mal frei geräumt werden.

Bestätigt wird das ganze durch den seltsamen Umstand, daß der Räumungskahlschlag begleitet ist von Schneisen entlang des Mauerwerks im hintersten Bereich, das künftig zum Baufeld gehören soll. Die Schnittspuren dort waren so frisch wie die der Kahlschlagaktion.

Wer hat denn da aus welchen Gründen freigeschnitten?

Die Gestrüpp- und Efeubeseitigungen sind sicher nicht sturmbedingt geschehen. Und wer ahndet den Verstoß der Zerstörung der Nistmöglichkeiten?

Herr Beckers vom Presseamt der Stadt jedenfalls beeilt sich zu betonen, das alles habe nichts mit den Bauvorbereitungen zu tun (AZ, 30.3.) - wenn da mal nicht eine lange Nase wächst; so viele Zufälle gibt es gar nicht.

Mittlerweile hatten einige Anwohner denen das kleine Biotop am Herzen liegt, sich für den Tag der Aachener Müllsammelaktion angemeldet, um Müll aus dem Boxpark schonend, wegen der Vogelschutzsaison, zu entfernen. Trotz großer Bestürzung über den Kahlschlageingriff, der den Bürgern wie ein schwerer Tritt von seiten der Stadt vorkam, wollten sie dennoch Müll einsammeln, denn nicht der Müll, sondern der Grünschnitt wurde entfernt, obwohl Totholz und Häckselgut Wertstoffe für Grünflächen sind – so man sie denn wertschätzt.

Aber sogar bei dieser Aktion ließ man die Bürger im Stich. Nur die werbeträchtig angekündigten Großaktionen wurden begleitet. Beim Müllsammeln als gepriesene Aktion für ein saubere Aachen, konnten die Bürger, die das ernst nahmen und mitmachten, gucken was sie mit dem Müll machen. Weder waren Geräte, Beutel o.ä. zur Verfügung, noch gab es einen Entsorgungsdienst.

Im besonderen Fall Boxpark war dabei Erstaunliches zu erfahren: der angehäuften, in Eigenregie abgepackte Müll durfte nicht aufgenommen werden, weil die Stadtbediensteten das Grundstück, das den Park vom Straßenbereich trennt, nicht betreten und überqueren durften!

Die Anwohner mußten also auch noch den Müll selber bis an die Straße tragen.

Für den zerstörerischen Eingriff in das Parkbiotop konnten die Stadtbediensteten sehr wohl, sogar mit schwerem Gerät anrücken, unbesorgt eines Betretungsverbots.

Biotopbeseitigung ist also dringlicher als Müllbeseitigung!

Klar, wenn so die Werteskala definiert ist, daß Grünflächen noch unter Müll rangieren, erschließt sich, warum überall die Grünflächen, besonders die natürlichen, verschwinden.

Und auch das Argument „Verkehrssicherheit“ erweist sich mehr als lächerlich. Nur wenige wissen überhaupt um das versteckte Biotop, das bislang so zugewachsen war, daß ein durchgängiges Betreten kaum möglich war. Ich selber kannte es schon lange als ein verzaubertes, ökologisches Kleinod und fürchtete stets die „Entdeckung“ der sogleich eine geringschätzig Baubegier oder Säuberungsaktion folgen würde. Jetzt ist es also soweit.

Aachen verliert einfach alles was Wert hat, schlimmer noch, zerstört es auch noch selber.

Am Ende wird, wenn der Park nicht komplett zubetoniert wird, bloß eine der üblichen Grünöflächen mit 3-4 Alibibäumen als Dekorationselement übrig bleiben. Und dann bleibt nur eine kleine Fußnote in der Stadtchronik über das verschwundene schöne Kaldegelände mit seinen

Ziegelsteinbauten, dem Gartenpark und dem Biotop „Boxpark“.

Die Stadt sollte endlich das Heft in die Hand nehmen und dem Spekulantentum eine Absage erteilen zumindest aber nicht durch den Verkauf des Boxparks an den Investor auch noch mitmachen.

Mit enttäuschten Grüßen

██████████ i.V. des Aachener Baumschutzbundes

Mail-Nachtrag

Sehr geehrte Damen und Herren,
zu der Eingabe zum Bauvorhaben "Luisenhöfe" gibt es noch einen Nachtrag, wie folgt:

Von den gelisteten 97 Bestandsbäumen sollen 40 gefällt werden. Erscheint das beim Umfang der Bebauung nicht knapp kalkuliert?

Und wie und wo sollen die gefälltten Bäume ausgeglichen werden, das ist auf dem ohnehin knapp bemessenen Freiraum gar nicht möglich und mit ein bißchen Dachbegrünung ist es wohl auch nicht getan.

Wie soll überhaupt die Nachhaltigkeit einer Dachbegrünung gewährleistet werden, wenn mit häufiger auftretenden Hitzesommern zu rechnen ist?

Ich habe einigen verdorrten Dachbewuchs gesehen, der ohne Pflege vertrocknet irgendwann dann abgetragen wurde.

Mit freundlichen Grüßen

██████████